DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS GRAUBÜNDEN

VON

ERWIN POESCHEL

BAND IV

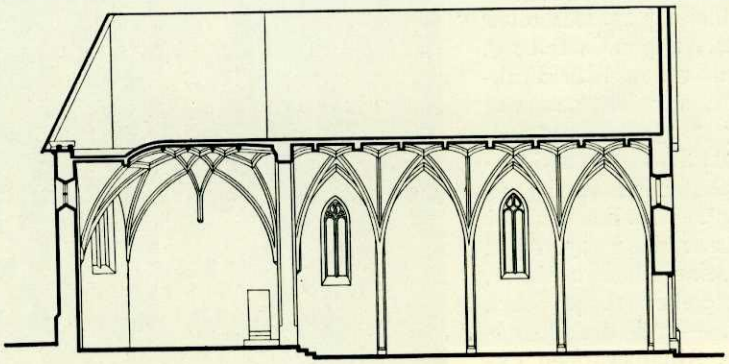
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN

I. TEIL

DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL
1942



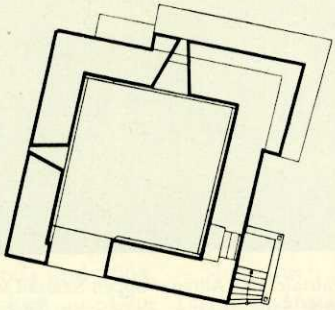
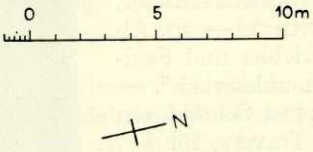
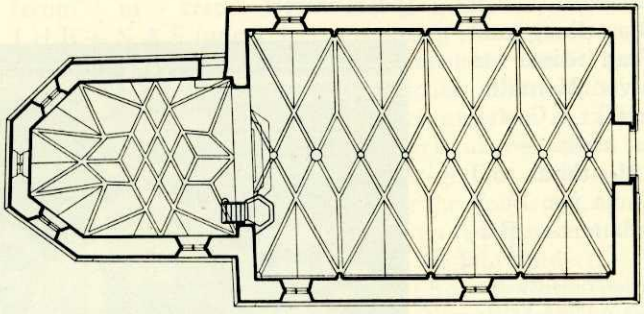


Abb. 57. Längsschnitt. — Maßstab 1:300.
Abb. 58. Grundriss. — Maßstab 1:300.





Ilanz. — Kirche St. Margarethen.

Die Kirche St. Margarethen

Geschichte und Baugeschichte. Im Testament des Tello von 765 wird im Gebiet von Sagens und Ilanz wiederholt ausser St. Martin auch eine Kirche St. Maria als Grundbesitzerin aufgeführt (CD. I, S. 12ff.). Sie kann wohl nur die spätere

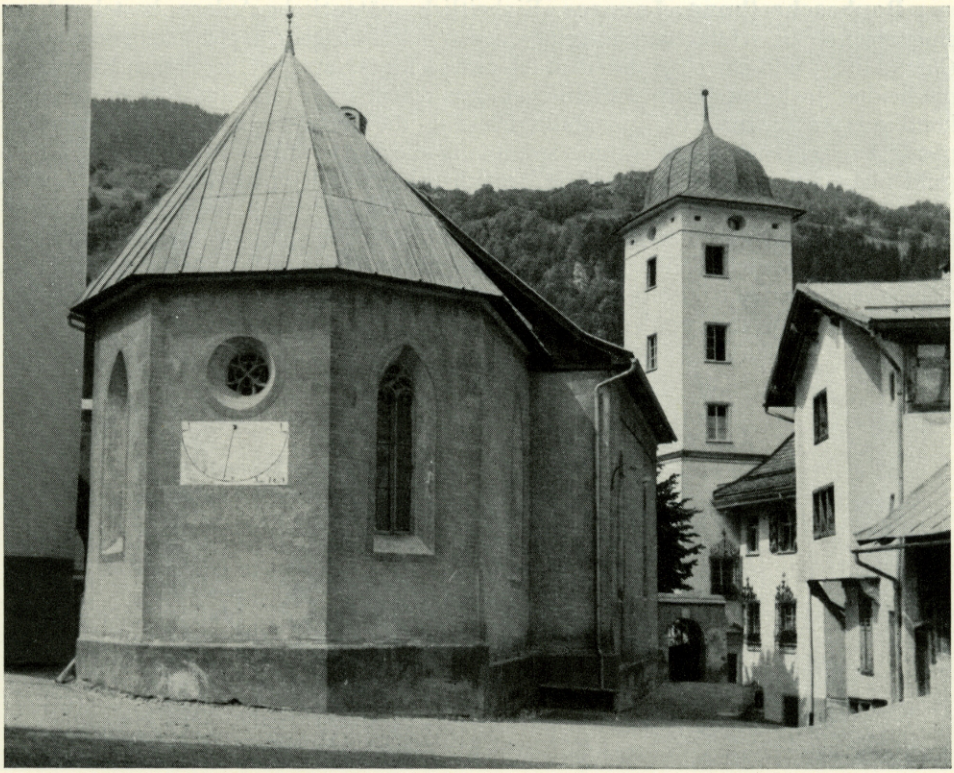


Abb. 59. Ilanz. — Die Kirche St. Margarethen.
Ansicht von Süden.

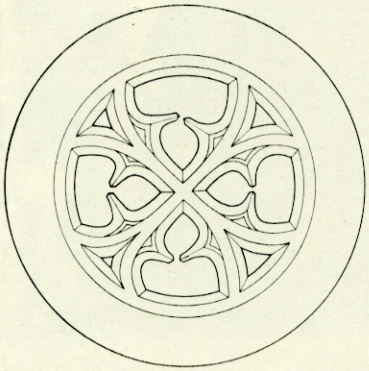
St. Margarethenkirche sein, die noch im 13. Jahrhundert „St. Maria" als ersten Titel führt: „capellam beatae Mariae virginis et beatae Margarete" (CD. II, S. 48, 73)[1]. Die bischöfliche Bestätigung eines Indulgenzbriefes vom 21. Januar 1288 spricht von einem Neubau (de novo constructam, CD. II, S. 50); während der Belmonter Fehde 1352 wohl beschädigt. Bei der Neuweihe am 1. Juni 1385 (CD. IV, S. 112, und GA., Nr. 7) wird nur noch der St. Margarethentitel genannt. Am 5. Februar 1438 Ankauf des alten Wehrturmes als Glockenturm (GA., Nr. 28). Beim Stadtbrand vom März 1483 wurde die Kirche offenbar zerstört. Konsekration des Neubaues mit vier Altären am 16. Oktober 1500 (GA., Nr. 79). Vermutlich trug er jedoch nur provisorische Flachdecken und wurde erst 1518 eingewölbt (datiert). Abermalige Weihe des nun erst völlig vollendeten Baues am 3. Oktober 1520 (GA., Nr. 102)[2]. An der Kirche bestanden Bruderschaften zur Verehrung des St. Jakob d. Ä. (mit eigener Kaplanei) sowie des hl. Kreuzes (GA., Nr. 94, 98). Letzte Renovation 1934, Architekten: SCHÄFER und RISCH, Chur.

Literatur: NÜSCHELER, 61. — J. R. RAHN in ASA. 1882, S. 315f. — Ders., Geschichte, S. 540, 807. — BERTOGG, S. 153. — Über die Wandmalereien: C. SCHMIDT in ASA. 1935, S. 145 mit Abbildungen.

1) Welche von den beiden Ilanzer Kirchen im karolingischen Urbar von ca. 831 gemeint ist, muss offenbleiben. Vgl. S. 48, Anm. 1.

2) Die ganze Kirche wurde der hl. Margaretha geweiht, der Hochaltar an erster Stelle St. Maria; ihr folgten St. Margaretha u. a.

Baubeschreibung. Inneres. Einheitlich spätgotische Anlage, bestehend aus einem rechteckigen Langhaus und eingezogenem dreiseitigem, nach Süden gerichtetem *Chor* (Abb. 57 und 58). Über ihm ruht ein zweijochiges Netzgewölbe, dessen Figuration die beiden Joche zu einem einheitlichen, aus einem Stern und aus Rauten originell kombinierten System zusammenfaßt. Diese — die Joche nicht mehr als Einzelelemente betrachtende — Zeichnung spricht für die Datierung des Gewölbes auf 1518 (und nicht auf 1500, s. S. 55). Die einfach gekehlten Rippen steigen aus Konsolstümpfen, die teilweise mit Schildchen geziert sind. Weder Schildbogen noch Schlusssteine. In den Schrägseiten des Chores je ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerken über runden Teilbogen, in der Abschlusswand eine Fensterrose (Abb. 60). *Chorbogen* spitz und beidseits gefast. Über dem Chorbogen Datum 1518 und die *Zeichen* des Baumeisters und wohl des Zimmermanns (Abb. 61), (s. Bd. I, S. 97).



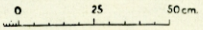


Abb. 60. Fensterrose.
Maßstab 1:25

Abb. 61. Meisterzeichen.
Maßstab 1:25.

Ilanz. — Kirche St. Margarethen.

Über dem *Schiff* liegt ein Rautengewölbe von vier Jochen ohne Gurtentrennung. Die einfach gekehlten Rippen steigen aus Runddiensten, die vor flachen Vorlagen stehen, aus denen die Schildbogen wachsen. In den Ecken beim Chor nur Konsolstümpfe. Runde und polygonale Schlußsteine. In jeder Langseite je zwei Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerken über Mittelstützen und runden Teilbogen. In der östlichen Langseite eine vermauerte stichbogige Pforte.

Äusseres ohne Streben; einheitliches, über dem Chor abgewalmtes Satteldach. Das Portalgewände schliesst im Spitzbogen und ist mit Kehle und überkreuzten Rundstäben profiliert.

Der **Turm** ist ein ehemaliger Wehrturm (s. S. 65), der seit 1438 als Campanile dient (GA., Nr. 26). Schon Hackaert zeichnete ihn 1655 mit einem Krüppelwalmdach, wie er es heute trägt, doch scheint er im 18. Jahrhundert vorübergehend mit einer geschweiften Haube bekrönt gewesen zu sein (vgl. Abb. 45, S. 43).

Wandmalereien. Bei der Renovation von 1934 wurden durch Chr. Schmidt Söhne, Zürich, die *Gewölbemalereien*, von denen bis dahin nur das Feld mit den Evangelistensymbolen sichtbar gewesen, von der Tünche befreit und restauriert.

Näheres über den Charakter und die künstlerische Bedeutung dieser Dekoration s. Bd. I, S. 108 und 110, nebst Abb. 51, S. 111, dortselbst. Hier folgt nur die gegenständliche Beschreibung. Das in der Anlage noch spätgotische Geflecht der Ornamentik mischt vegetative Elemente — Ranken, Blumen und Früchte aller Art — mit Frührenaissancemotiven, wie Vasen, Füllhörnern und Fratzen von Tier-

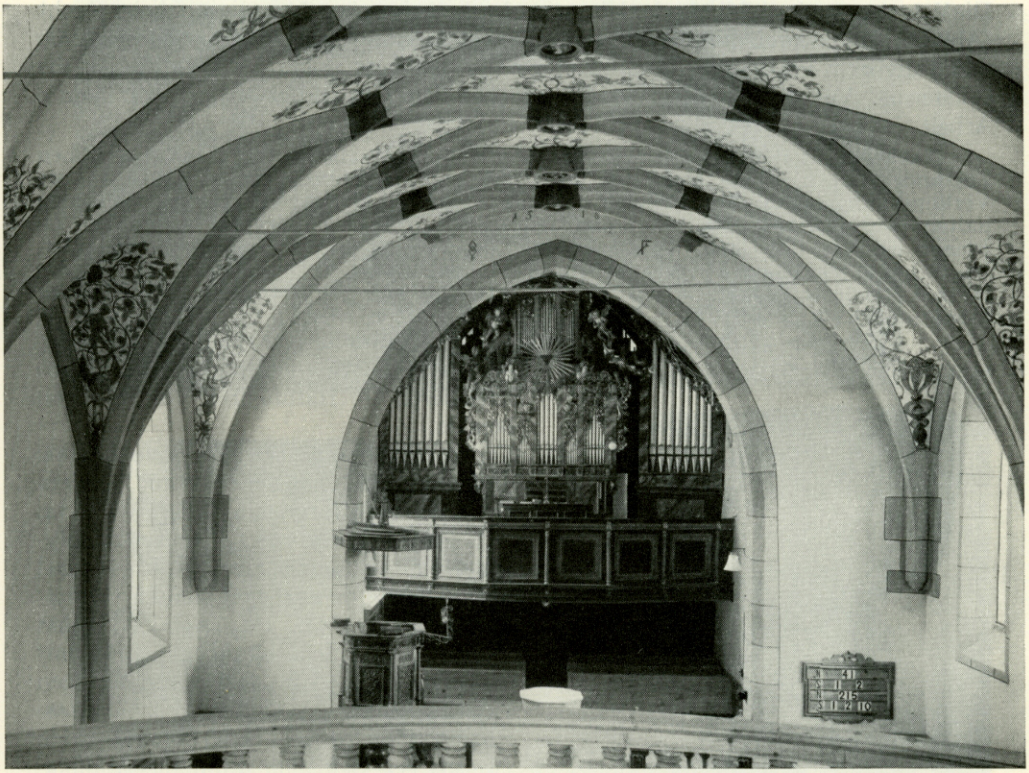


Abb. 62. Ilanz. — Die Kirche St. Margarethen.
Innenansicht gegen Süden.

und Menschengesichtern. Im Mittelfeld sieht man die Symbole der Evangelisten und ihre Namen in gotischen Minuskeln auf Schriftbändern. Das Datum 1518 steht beim Namen des St. Marcus. Bemerkenswert sind besonders die in das Gezweig hineinkomponierten Todesdarstellungen in den Zwickeln der Evangelienseite, die hier zwar im Osten liegt, aber bei normaler Achsenstellung Nordseite, also in symbolischem Sinn die Seite der Nacht und des Todes wäre. Die betreffenden Bilder sind überdies an den gegen Norden sehenden Kappenfeldern angebracht. Der Tod ist nicht völlig als kahles Gerippe dargestellt wie bei Holbein, vielmehr ist — nach spätgotischer Gepflogenheit — nur der Schädel entfleischt, der Körper aber mit Haut bekleidet. Bilderfolge von Nord nach Süd: 1. Der Tod mit dem Schwert gegürtet, in der Rechten eine Fahne mit Totenschädel (Abb. 65, S. 59). 2. Der Tod mit einer Frau am Schachtisch; er fasst ihre Hand, die eine Figur ziehen will, und zeigt auf das abgelaufene Stundenglas (Abb. 64). 3. Er steht auf einer geflügelten Weltkugel, die auf einer Sanduhr ruht, und sendet Pfeile herab, vermutlich als Pestbringer. 4. Er sitzt auf dem Regenbogen und stützt die Füsse auf die Weltkugel. Aus seinem Schädel wächst ein Halbmond, auf dem sich eine Nachteule niedergelassen hat, und vom Mund gehen Schwert und Lilienstengel aus; in der Linken hält er das Stundenglas, in der Rechten die Waage, in deren sinkender Schale das dreiarmige päpstliche Kreuz liegt, während die steigende ein Schwert hält. Der Tod ist hier deutlich als Gegenbild zu der traditionellen Darstellung Christi beim Jüngsten Gericht aufgefasst.

Die Wägung versinnbildlicht das Übergewicht der geistlichen über die weltliche Macht (Abb.66). Im Gezweig um diese Todesbilder sieht man, in verschiedener Fassung, die von Tagvögeln verspottete Nachteule, als Gleichnis des Sieges des Lichtes über die Finsternis. Vorzügliche und in ikonographischer Hinsicht äusserst interessante Arbeit.

Nach der Freilegung übertüncht wurden — vor allem ihres fragmentarischen Zustandes wegen — die Malereien beim Chorbogen: rechts sah man, als Teil eines Verkündigungsbildes, den Erzengel und neben ihm ein kleines, offenbar eine Posaune haltendes Engelchen. Der englische Gruss war in Spiegelschrift geschrieben. Zu Füssen Gabriels das Capol-Wappen[1]. Links des Bogens waren die Malereien zerstört. Im Scheitel zwischen den genannten Meisterzeichen fanden sich die Wappen des Oberen Bundes und der Stadt Ilanz, von Putten gehalten; zwischen ihnen ein Wilder Mann (abgeb. in ASA. 1935, S. 148 u. 149).

Abb. 63. Ilanz. — Kirche St. Margarethen.
Der Taufstein. Wohl 14. Jahrhundert.

Die Eintiefungen der acht Schlusssteine sind mit — nicht genauer identifizierbaren — Halbfiguren von Heiligen bemalt.

Ausstattung. Der *Taufstein* ist eine ungefüge achteckige Schale auf rundem Fuss mit wulstförmigem Ring[2]. Wohl 14. Jahrhundert (Abb. 63). — Die *Kanzel* polygonal mit toskanischen Säulchen und Rankenwerk in reicher Reliefschnitzerei; datiert 1669 (Abb. Bd. I, S. 235, nebst Text, S. 233f.). Schalldeckel gleichfalls mit Schnitzdekor. — Die *Chorschranken* tragen Rokokovasen. — Von den alten *Familienstühlen* noch vorhanden: 1) im Chor ein zweisitziger Baldachinstuhl mit Applikationsdekor, laut (gemaltem) Wappen und Inschrift von Landrichter Wilhelm Schmid von Grüneck, 1653. — 2) An der Nordwand des Schiffes ein sechssitziges Gestühl, dessen Dach auf Säulchen ruht; die architektonisch gegliederten Rückwände mit Intarsien und Flachschnittornamenten geziert, datiert 1666. — 3) Familienstuhl, dessen Rückwand von dem durch Meerweibchen gehaltenen, à jour geschnitzten Wappen des Landammanns Lorenz Willi von Ilanz bekrönt ist; datiert 1732. — Das Mittelstück der *Orgel* ist mit Rocaillen, Ranken und musizierenden Engelchen geziert; um 1760. — Die *Orgelempore* mit glatten Säulen gegliedert, vermutlich um 1700[3].

Kirchliche Geräte: Ein aus Holz gedrehter *Abendmahlsbecher* mit Fuss. — Zwei runde *Schraubkannen* aus Zinn von 6 Liter Inhalt. Meistermarke: Gekrönte Rose, begleitet von den Initialen CC. — Eine *Zinnplatte* mit dem gevierteten Diplom-Wappen Schmid v. Gr. und dem Wappen Brügger in Gravour. Initialen „A · F S · V · G".[4]. Keine Marken.

1) Hans von Capol (1494—1565), der Stifter der Gemälde, war Mitglied der Bruderschaft zum hl. Kreuz bei St. Margarethen. Siehe das Reg. confratrum bei C. Decurtins, Die Disentiser Kloster-Chronik, Luzern 1888, S. 50.

2) Das Behältnis rund, mit innerem Ablauf; seit 1934 mittels einer Plattenabdeckung zum Altartisch umgewandelt.

3) Vor 1934 von Holzsäulen gestützt. Die Nordempore neu.

4) Landshauptmann Ambrosius Schmid v. Gr. (1665—1704) war vermählt mit Flandrina v. Brügger.

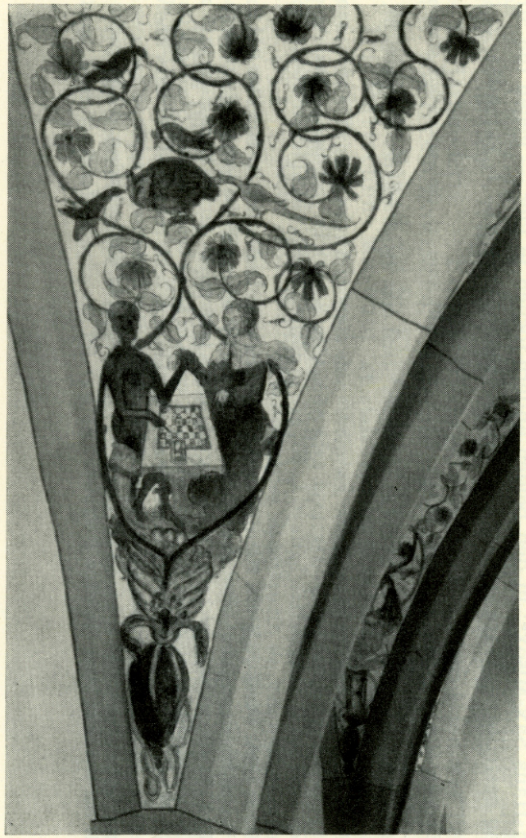


Abb. 64. Todesdarstellung Nr. 2.

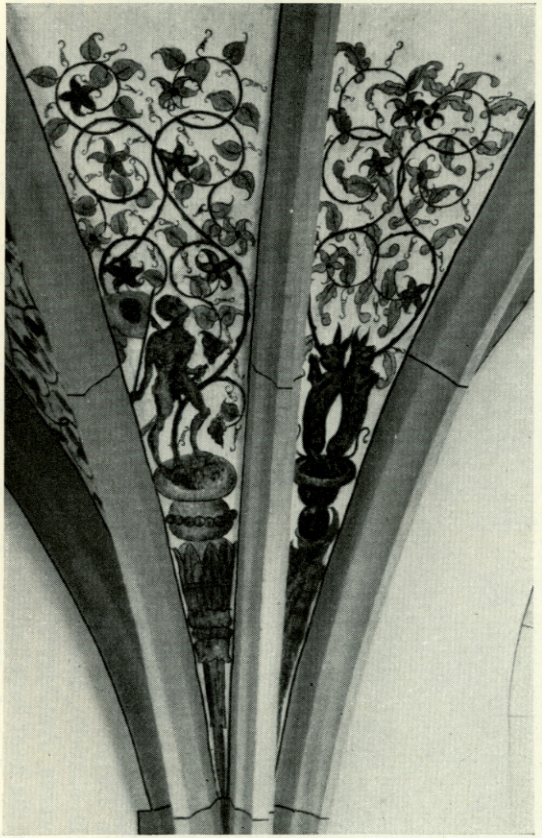


Abb. 65. Todesdarstellung Nr. 1.

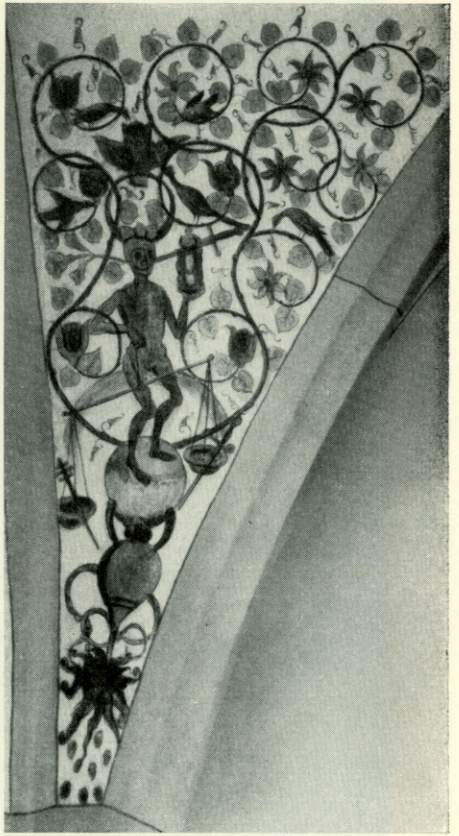


Abb. 66. Todesdarstellung Nr. 4.

Ilanz. — Kirche St. Margarethen. Gewölbemalerei von 1518. — Text S. 56ff.

Glocken. Fünf Glocken von RÜETSCHI AG. in Aarau 1932[1].

Im Schweizerischen Landesmuseum: *Holzplastik* (L. M Nr. 9493): Verkündigungsengel (?), H. 62,7 cm, Vollfigur in alter Fassung. Hände und Flügel fehlen (Plastik-Kat. d. LM., S. 67f.). Aus welcher Ilanzer Kirche die Plastik stammt, ist unbekannt. — Dagegen soll aus St. Martin stammen: *Relief eines hl. Bischofs* mit Buch und Stab (H. 118 cm, Br. 31 cm), offenbar Fragment einer Gestühlwange. Ferner geschnitzte *Friesstücke* (von einer gotischen Decke) mit dem Ave-Gruss in Minuskeln. Gegenwärtig magaziniert (LM. Nr. 5773/74).

1) Eine der alten Glocken nun in St. Martin, Nr. 1 (S. 52 mit Anm. 1), die andern drei stammten von Gebr. Grasmayr in Feldkirch 1873.